

GRUNER + JAHR AG &amp; CO, Hamburg, Telefon 040/4118(1)

## Die ersten Nachtfröste und der „Indian summer“

# Neu-Englands Maß: Eine Milliarde Blätter

## Die „amerikanische Jahreszeit“ in Yankee's Heimat - Vermont, New Hampshire und Maine

Von Josef Joffe

Der Herbst ist die amerikanische Jahreszeit. In Europa werden die Blätter gelb oder braun, dann fallen sie. „Hier“, schwärmt der amerikanische Dichter Archibald MacLeish, „fangen sie Feuer und bleiben lodernd an den Bäumen hängen.“ Hier — das ist fast überall in Amerika, von September bis tief in den November. Doch sicherlich hat der Poet, der sein halbes Leben in Boston verbrachte, zuallererst an Neu-England gedacht, als er seine Ode an den amerikanischen Herbst verfaßte.

Denn hier, im Nordostzipfel der Vereinigten Staaten, ist alles noch „amerikanischer“ als in irgendeinem anderen Teil von God's Own Country — die Geschichte, die Landschaft, die Menschen, die Küche — und der Herbst. Der Botaniker erklärt den flammenden Blätterwald übrigens ganz prosaisch, indem er auf das glückliche Zusammentreffen von Klima und Blattpigmenten verweist. Er murmelt etwas von Karotin (gelb), Xanthophyll (rot) und dem Wetter, das den Neu-Engländern einen langen Herbst mit warmen Tagen und trockenen, kalten Nächten

Quelle:

Zeit

beschert, bevor die Winterstürme über sie hereinbrechen.

Auf jeden Fall ist das Resultat dieser Fügung alles andere als prosaisch; der Dichter schrieb seine Hymne zu Recht. Nirgendwo in Europa findet man in dieser Jahreszeit eine so unherbstliche Farbenorgie; der grelle Prunk des neuenglischen Herbstwaldes scheint jeglicher Vorstellung von Vergänglichkeit hohnzusprechen. Den Ton geben die Ahornbäume an — in sämt-

lichen Rotschattierungen vom tiefsten Zinnober bis zum gleißenden Orange. Dazwischen das Gold der Eschen, das Ocker der Eichen, das Zitronengelb der Buchen und das gedämpfte Grün der Tannen, die auf die winterlichen Schneestürme warten müssen, bevor sie sich wieder farblich durchsetzen können. Kein Wunder, daß die „Pilgerväter“, die 1620 auf dem Weg nach Virginia irrtümlich nach Plymouth bei Boston verschlagen wurden, hiergeblieben sind — zumal es auch noch freundliche Indianer gab, die sie im ersten Winter vor dem Verhungern retteten.

## Rote Spur nach Klein-Italien

Charterflugzeuge verirren sich freilich nur selten nach Boston. Wer aber seinen obligaten Sommertrip New York—San Franzisko plus Yellowstone-Disneyland schon abgehakt hat, wer Amerika dort kennenlernen will, wo sich sein Charakter ebenso ursprünglich wie unaufdringlich offenbart, der sollte im Herbst — der „amerikanischen Jahreszeit“ — nach Neu-England kommen.

Hier hat Amerika begonnen — ohne je vollends zu dem zu werden, was den europäischen Besucher beim ersten Blick so verstört: plattbetonierte Natur, gigantomane Einkaufszentren, wildwuchernde Motel- und McDonalds-Landschaften, Städte, die dem Auto und Einfamilienhaus geopfert worden sind. Trotz Boston und seiner vielen Satellitenstädte ist Neu-England immer noch ein ländliches Gebiet — Burlington,

die größte Stadt Vermonts, hat nur 40 000 Einwohner. Und den Fernstraßen, die dieses Land in Nord-Süd-Richtung zerschneiden, bietet die Natur genügend Hindernisse — in Form der „Green Mountains“ von Vermont, der „White Mountains“ von New Hampshire und der unzähligen Seen von Maine mit seinen zerklüfteten Küsten — um den gleichmachenden Fortschritt zu hemmen und zu verlangsamen.

Selbst die Vier-Millionen-Metropole Boston läßt noch ahnen, was Amerika gewesen ist, bevor die Massenmotorisierung seine Städte zerriß. Neben den Beton- und Glasfestungen, die überall in Amerika als Statussymbole der zeitgemäßen Stadtsanierung erhalten müssen, findet man die verschnörkelten *Town Houses* mit den blankpolierten Türklopfen und die gepflasterten, steilen Gässchen von Beacon Hill. In der grüngetönten Glasfront des Hancock Tower, des höchsten Wolkenkratzers der Stadt, spiegeln sich die georgianischen Backsteinfassaden der Back Bay. Der Haymarket mit seinem geballten Gewirr von Obst und Gemüse, Menschen und Stimmen wirkt nicht nur italienisch — er ist ein Stück von Little Italy, das gleich nebenan, im 300 Jahre alten North End — beginnt. Wer von seinem Rundgang über den *Freedom Trail* (rotgemalte Fußstapfen auf dem Trottoir füh-

[ 4. Nov. 1977 46

Zeit

GRUNER + JAHR AG &amp; CO, Hamburg, Telefon 040/4118(1)

Quelle:

673160

ren von einer historischen Schenswürdigkeit zur anderen) müde geworden ist, kann im Caffè dello Sport einen Espresso bestellen — am besten mit neapolitanischem Akzent. Ansonsten wird man in dieser Stadt, die ganz und gar nicht so englisch-fein ist, wie es der Mythos will, am besten mit einem irischen Zungenschlag bedient. Seit 1840 begannen die Iren, die englischen „Ureinwohner“ zu verdrängen; seit der Jahrhundertwende ist Boston fest in irischer Hand.

Wer den Yankee, den legendären Zweitsiedler des amerikanischen Nordostens, aufspüren will, muß hinaus aus der Stadt, nach Norden in die Dörfer und Städtchen von Vermont, New Hampshire und Maine. Zusammen sind diese drei Bundesstaaten etwa halb so groß wie die Bundesrepublik. Verschiedene Reise- und Bürgesellschaften veranstalten „foliage tours“ („Herbstlaub-Rundreisen“). Eisenbahnenthusiasten können es zum Herbstbeginn noch etwas nostalgischer haben, indem sie sich an den „470 Railroad Club of Portland“ (Maine) anhängen, der einmal im Jahr einen Sonderzug auf die Reise von Portland durch die „Weißen Berge“ nach Island Pond in Vermont schickt. Einen anderen Zug, den „Foliage Unlimited“ kann man in Boston in Richtung Berkshire, einem Ausläufer der Appalachen-Berge im Westen Massachusetts' besteigen. Doch am besten „erfährt“ man Neu-England im eigenen Auto. Wer in Boston ein bißchen herumtelefoniert, kann einen Kleinwagen zur Tagespauschale ohne Kilometerbegrenzung für 12 bis 16 Dollar mieten.

### Gemütliche Bilderbuchlandschaft

Eine klassische Herbstlaubroute ist die Staatsstraße 100 von Vermont, die man bei Brattleboro an der Grenze zwischen Vermont und New

Hampshire erreicht. Vermont ist kein Land, in dem man im straffen Sauseschritt Schenswürdigkeiten abhakt und Etappen per Filmkassette bewältigt. Man sollte sich treiben lassen, im Rhythmus der Landstraße, die sich an den Ausläufern der „Grünen Berge“ nach Norden schlängelt und irgendwann nach Osten in Richtung New Hampshire und Maine abbiegen. Neu-England ist ein Land für die Sinne, nicht für die knipswütige Souvenirjägererei. Vor dem leuchtenden Hintergrund des Herbstwaldes rollt gemächlich eine Bilderbuchlandschaft ab: überdachte Holzbohlenbrücken, die die Fahrt verlangsamen; kniehohe Wackersteinmauern, die Felder abgrenzen und das Auge in die Ferne ziehen; schlanke, weiße Kirchtürme, deren goldene Spitzen endlos in den blanken Himmel ragen. In der Architektur mischen sich viktorianische und koloniale Stilelemente: weiß oder tiefrot gestrichene Schalbretthäuser, dunkelgrüne Fensterläden, weitausladende Veranden, grauschiefergedeckte Dächer, grobgehaue Außenkamme, klassizistische Säulenportale. Und überall an den Straßenrändern laden Verkaufsstände mit Äpfeln, Ahornsirup, Vermont Cheddair Cheese, Weintrauben, Kürbissen und Maiskolben zum Kosten und Kaufen ein.

Wer unbedingt ein Ziel braucht, schlägt eine Bostoner Sonntagszeitung auf und notiert sich ein paar der unzähligen „Foliage Events“: Jahrmärkte, Erntefeste, Mini-Antiquitätenmessen, hier und dort sogar ein *Octoberfest* mit richtigem

„Lo-en-brau“-Bier. Ansonsten genügen eine Landkarte und irgendein Führer, der die Worte „Inns of New England“ im Titel trägt. Die alten Gasthäuser von Neu-England sind lebendige Geschichte, Museen für den tagtäglichen Gebrauch. Es sind anheimelnde Relikte aus der Postkutschenezeit, deren natürlicher Charme den Jahrhunderten und den herbstlichen Besucherströmen standgehalten hat. Außerdem bringen sie stellvertretend für die ganze Region zwei liebgewordene Klischeevorstellungen des europäischen Touristen ins Wanken: Amerikas „Geschichtslosigkeit“ und seine fade Küche.

Gerade im Herbst zeigt sich Neu-England von seiner — und Amerikas — besten oder zumindest interessantesten kulinarischen Seite. Die Siedler des 17. Jahrhunderts waren in eine fremde, unwirtliche Welt verschlagen worden, doch die Not machte sie erfinderisch. Sie nahmen, was sie fanden: cranberries, eine Art Preiselbeere aus den Sümpfen von Cape Cod, Sirup von den Ahornbäumen, Hummer, Streifenbarsche und Strandmuscheln (clams) aus dem Atlantik, riesige Kürbisse und squash (Melonenkürbis), Rotwild und wilde Puter aus den Wäldern. Die Indianer lehrten sie das Maispflanzen und steuerten ihre Rezepte bei. Bohnen, Pökelfleisch und Melasse aus den Antillen vermischten die Puritaner zum Bostoner Nationalgericht — Boston Baked Beans. Clams und Milch bilden den Grundstock der berühmten clam chowder, einer herzhaften Muschelsuppe. Aus den Äpfeln pressen die Pilgerväter cider, einen naturtrüben Apfelsaft, der so frisch getrunken wird, daß man ihn nur im Herbst kaufen kann. Zu Puter servierten sie cranberry-Kompott; zum Nachtisch gab es pumpkin (Kürbis) oder apple pie. Heute haben viele dieser Gerichte einen festen Platz im traditionellen Thanksgiving-Day-Menü. An diesem

Tag, dem amerikanischen Erntedankfest in der letzten Novemberwoche, essen die Amerikaner sogar noch besser als die Franzosen — zumindest laut Art Buchwald.

Von seinem Kollegen, dem *New York Times*-Kolumnisten Russell Baker, stammt der Satz: „Hat man erst eine Milliarde Herbstblätter gesehen, dann hat man sie alle gesehen.“ Wie lange

braucht man, um eine Milliarde Blätter zu sehen? Einen Tag, den man in Vermont verbringt — oder eine Woche, in der man den großen Bogen durch die „Weißen Berge“ von New Hampshire bis an die fjordzerfurchten Küsten von Maine schlägt? Die Frage bleibt offen, so offen wie der Ausklang des diesjährigen Indianersommers.

**Anreise:** Der reguläre Linienflug von Frankfurt nach Boston und zurück kostet je nach Saisonzeit 1844 und 2340 Mark. Bei einem Mindestaufenthalt von 14 bis höchstens 21 Tagen bezahlt man 1825 und 2091 Mark. Wer mindestens 22 und maximal 45 Tage bleibt, zahlt 1473 und 1813 Mark. (Nebensaison: 15. Oktober–14. Juni; Hochsaison: 15. Juni bis 14. Oktober)

Zum Apex-Tarif wird die Route Frankfurt–Boston und zurück (mit Linienmaschinen) saisonbedingt für 1088 und 1381 Mark angeboten. (Bedingung: zwei Kalendermonate vor Abreise buchen.)

Prelawörter sind die ABC-Flüge (mit Chartermaschinen) nach New York, die von vielen Veranstaltern angeboten werden. Saisonabhängig kostet ein Rückflugticket ab Frankfurt 729 bis 829 Mark. (Voraussetzung: 45 Tage vor Reiseantritt muß die Buchung vorliegen.)